

In aller Eile ins Jenseits hüber und ließ seinem jungen Weibe nicht als Schulden zurück. Die Frau nahm den Rest ihres väterlichen Erbes, bezahlte alle Forderungen der Gläubiger und hatte lange Zeit mit wüthender Armut zu kämpfen. Erst vor wenigen Tagen erreichte sie es durch den Einfluß von Sir Henry Drummond nach, daß die ägyptische Regierung gewissen Verpflichtungen gegen sie nachkam. Seitdem lebt Prinzessin Rachel in angenehmen Verhältnissen und empfängt in ihrem Salon mit Vorliebe die Vertreter der französischen und englischen Literatur, in der die intelligente Frau sehr bewandert ist.

Zukunft und Vergangenes des Schleiers.

Der Schleier ist neuerdings in seiner Bedeutung als unentbehrliche Toilettenutahat bedroht! Man spricht davon, daß er aus der Mode kommen werde, und es heißt, daß die Frauen von nun an mit ihren "wichtigen" Gesichtern herumgehen wollen. Bei dieser Lage der Sache verliert man ein ergriffenes Blatt eine Ueberzeugung des Schleiers. Das keine Gewebe von Lüll oder Gaze bildet ein mächtiges Wappenstein in der Bekleidung der Frauen und verfehlt nicht, den erwünschten Eindruck hervorzurufen, wenn seine Farbe und Mode der Gelegenheit entsprechend gewählt werden. Mit Grazie getragen, erhöht er die Reize eines hübschen Gesichts und mildert die Mängel eines Antlitzes, das weniger vollkommen oder angenehm erscheint. Im Dunkel sind ja alle Augen grau, und warum sollte schließlich nicht auch ein anmuthig und hübsch vertheiltes Gesicht Erfolg haben? Dieser Uebeltat vielleicht, daß der Schleier fast alle Frauen gut liebet, verankert er einen großen Theil seiner Popularität. Im Laufe dieses Jahrhunderts hat er mannigfache Wandlungen der Mode durchgemacht. Er hat die Farbe, das Gewebe und Material fast ebenso häufig geändert, wie andere wesentliche Theile der Kleidung. Die Zahl, die Größe und die Verteilung der Punkte im Schleier hat fortwährend gewechselt. Erst in jüngster Zeit wieder wurde der Versuch gemacht, eine abtunde, aber unfehlbar prägnante Mode wieder aufzunehmen, indem man die Punkte des Schleiers von derselben Gestalt, Größe und Farbe machen ließ, wie die Schattensphäneren, die unser Augensinn nicht so viel Anmuth tragen. . . Unvergleichlich sind die Schleier ein so unentbehrlicher Bestandteil der modernen weiblichen Toilette geworden, daß man es sich kaum denken kann, daß sie in Langzade fallen sollten. Wenn die Schleier zuerst als befechtene Toilettenhilf aufkommen begannen, ist schwer zu bestimmen. Wir finden sie in der Kopfbedeckung des Jahrhunderts und in dem etwas ungeliebten "Kirchthurm", bei dem der Schleier hinten ausgehend von der Höhe des Kopfes, fast bis zum Knie herunterwallt, dann aufgetrocknet und am Ende des unruhigen Turmbaus befestigt wird. Im Mittelalter wurde der Schleier fast unverändert im Rücken getragen. Von diesen primitiven Anfängen der Schleiermode bis zum Anfang unseres Jahrhunderts ist ein weiter Schritt. In den früheren Tagen unseres Jahrhunderts waren die Schleier fast ebenso leicht wie bei der letzten Generation. Man trug hier auch von Beauséjour bis zu unseren Tagen. Sie gingen alle vom Nabe des Hums herab, gleichsam wie ein Vorhang. Die jetzige Methode Schleier zu tragen ist sicher praktischer und gewährt größeren Schutz gegen Sonne und Wind. Aber nicht so niedrigen, praktischen Motiven bedankt der Schleier seinen Ursprung. Er ist verführerisch — und das genügt!

Luftige Gek.

- * Auf der Sechshundertbahn. Reiter: Rätst der Zug nicht bald ab? — Schaffner: Ja, wissen S', es das geschieht, müssen die Passagiere dem Herrn Zugführer immer erst a bißel zuzeren.
- * Gesanten. Freund: Was sich Deine ehemalige Hauswirthin aber gegen Dich herausnimmt, leit sie Deine Frau ist! — Bantofelsthe: Ja, heißt Du, früher war ich eben ihr Zimmerherr, jetzt jedoch bin ich bißl Hausvater.
- * Der Weltreisende. Er kennt die Erde, alle Meeresborden; die Heimat nur, sie ist ihm fern geworden. Ueberall ist er zu Hause, Ueberall ist er bekannt, Ueberall die hüße Klausel: Ist ihm ein utopisch Land.



Auflösung des 426. Preisräthsel: „Geupfer.“
Zur Konfakturen nicht zugelassene Lösungen besagen: Wüddies, Kogel, Waidhüßler, Kogel-Gale-Sundh.
Richtige Lösungen gingen ein 46. Die Gesamtzahl der Einwendungen betrug 53. Das Räthsel wurde richtig gelöst!

aus Halle von: Frau Kpelt, Marie Huber, Elie Gperlaub, Maria Rogg, Kamille Baumgart, Franz Schömann, Dr. Bogmann, Karl Zehrfeld, Margarethe Gopfer, Gustav Hoffoff, Karl Heßhausen, Karl Gaus, Otto Eymont, Karl Huber, Fr. Wolpe, Dr. Langsch, Marie Berner, Luise Rodde, H. Reitz, Frau Klara Wegel, Otto Schreiber, Elie Albrecht, Eduard Nähring, W. Böge, Gertrud Böge, Rudolf Winkler, P. Seidenmann, J. Böllingen, O. Zühmmler, Elisabeth Wittenbecher, Karl Heinschacht, Fr. Kasper, Julie Gintter;
von auswärts von: F. Bergfeld, Emil Schatz, Bertha Schöps, Jörbin Paul Jung, Frau Silber, Unter-Kentzschental, Elie, Nummerndorf, Rührhorn, Gertrud, Otilie Rodde, Fritz und Hans, Siebighausen, Oscar Dietrich, Wenigerode, Fritz Böhme, Cauerbach, Seliger, Adolph S. Bitterfeld, F. Munzer, Merzbach.

Preis: Geithe's sämtliche Werke (12 Bde.) eleg. geb. einsehl auf Rudolf Winkler, hier.

427. Preisräthsel.

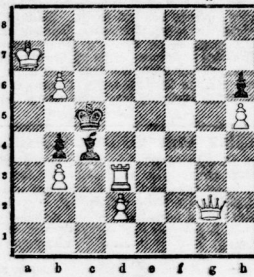
Wir stellen heute als volkwichtig im Handel und Verkehr. Man's hübsches Mädchen in der Hand ist wohl, die Du so nennst. Wenn von dem Ginen ein Viertel und Vom andern die Hälfte abtrennt.

Preis: „Alpengeschichten“, von Hofegger, 2 Bde., eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntags-Nummer. Lösungen denen die Abkommenszeitung vom laufenden Monat beizufügen ist, sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ einzuliefern. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet in Uebereinstimmung von Jengen das Los. Abonnenten, die im Laufe des Monats bereits eine Lösung mit Abkommenszeitung eingeleitet haben, wollen bei wiederholten Einlieferungen dies gest. der Kontrolle halber angeben.

Schachaufgabe.

Von Dr. L. Schach in Schöffhausen.



Beiß zieht an und setzt mit dem 5. Zuge Matt.

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 34. (Preisräthsel von C. Schwertfäger.)
1. Kf8, Da5, Bc3, h4. — Schw. Kd6.
2. Lf7 — d5, Ke3; 2. Dd3. — 1. Kd7; 2. Dd6. —

Bilder-Räthsel.



Halle'sche Familien-Blätter
Wöchentlich
Gratis-Beilage
des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Nr. 36 Halle a. S., den 10. September 1899.

Poste restante.

Von Alfonso Doudert. Deutsch von Wilhelm Thal (Berlin). (Nachdruck verboten)

I.
Der Graf Alde von Barandon, der sich von der Gräfin, seiner Frau, hatte scheiden lassen, setzte sich eines Tages nach jedsmaliger Ueberlegung in den Kopf, sich wieder zu verheirathen; er beschloß also, wieder eine Frau zu nehmen. Da das Glück ihm die Gelegenheit dazu gab und da er das Uuvorhergehene über Alles liebte, so fand er nichts Besseres, als in die vierte Seite des „Figaro“ folgende Annonce einzulassen:
„Ein Herr von gutem Adel, geachtet, im Besitz eines großen Vermögens, wünscht eine Dame, vorzugsweise Wittve oder geschiedene Frau, zu heirathen.“ — Adresse abzugeben unter A. von B. poste restante, Bureau 54.“

Zwei Tage später brachte sein Kammerdiener, den er nach dem Bureau 54 geschickt, etwa 15 Briefe mit, die unter der eingegangenen Aufschrift eingelassen waren.

„Gut“, sagte der Graf, „ich habe die Wahl!“ Dann prüfete er sich eine Cigarette an. Ich habe bequemen in einem Sessel und begann die Lesart dieser umfangreichen Post. Beim sechsten Briefe, den er mitten ins Zimmer warf, rief er:

„Wittven, Wittven und nichts als Wittven! Und noch dazu solche von 30—45 Jahren! Niemand! Warum nicht gar! Ich will diesen noch aufnehmen und damit basta!“ Ich habe genug!“

Kaum hatte er das Schreiben, dessen Couvert er eben zerriß, durchgesehen — ein ziemlich wassertrübes Blättchen mit einer Baronessentrombe und verschlungenem F und D darüber, das ein hübsches, scharfes, unerklärliches Parfüm ausströmte — als er einen Seufzer der Befriedigung ausstieß.

„Endlich!“ jagte er. „Das ist etwas; das ist kurz aber wenigstens originell!“

Und er las noch einmal mit lauter Stimme:
„Geschiedene Frau von 23 Jahren mit hübschem Verstand, würde sich beliebt für Herrn A. v. B. nach Alter und äußerer Erscheinung eignen. Man sende ausführliche Photographie poste restante 32, J. C., Discretion Ehrenhache.“

„Es ist merkwürdig“, murmelte der Graf, an dem Papier rickend, „ich glaube das Parfüm zu kennen.“

„Dann führ er nach kurzem Nachdenken fort:
„Nun, das ist ja leicht! . . . Aufrichtige Photographie senden. . . Auf der Stelle, verheirathe Frau Barandon!“ Er öffnete eine Schublade, nahm daraus eine Photographie, steckte sie in ein Couvert und fügte, um in Betreff des Adressirens nicht zurückzubleiben, folgendes kurze Billet hinzu:

„Antwort unter derselben Adresse erbeten.“

Dann Uingelte er und ließ den Brief zur Post bringen. „Morgen werde ich eine Antwort haben“, dachte er.

II.
Thatsächlich ließ der Graf am nächsten Abend seinen Wagen vor dem Bureau 54 halten, wo er die erwartete, allerdings auch sehr lausige Antwort vorfand, deren Inhalt ihn jedoch vollkommen befriedigte:

„Das Neuzere ist nicht übel. Möchte nun die moralische Seite lernen. Bin von 3—5 Uhr zu Hause. Boulevard Saint-Germain 12. — Barandon J. von C.“

„Teufel!“ dachte der Graf von Barandon, sich die Hände reibend, „das geht schneller, als ich hoffte und glaubte, wir werden

bald das Aufgebot verkinden lassen. Zwei Geschiedene! Das wird sehr dreifig sein! Man wird im Klub davon sprechen!“ Doch plötzlich bedrückte sich seine Stirn:

„Wenn nur nichts dahinter liegt. . . Na, wie werden ja sehen!“ Dann noch er noch einmal an dem wassertrüben Briefe und murmelte, sich die Nase reibend:

„Wo, zum Teufel, habe ich denn dieses Parfüm schon gerochen?“

III.
Am nächsten Tage stieg Herr Barandon frisch rasiert und in seinem eleganten Anzug in den Wagen und ließ sich nach der angegebenen Adresse fahren, wo er gerade eintraf, als es 3 Uhr schlug.

„Wohin Sie Herrn A. von B. nicht weiter“, jagte er zu dem Lakaien, der ihn nach seiner Karte fragte und verdußt forschend, um einige Augenblicke später wiederzukommen und ihm zu sagen, die Frau Baronin läte den Herrn, sie einen Augenblick zu erwarten.

Damit ließ er ihn in ein entzückendes, mit blauer Seide ausgeglichenes Doudort treten, das mit einer Menge weißer Wimper ausgefaltet war und wo ihm sogleich das von den beiden Briefen ausgeströmte Parfüm den Geruchsbereizung tipelte.

„Schon wieder dieses Parfüm!“ murmelte er. „Wo zum Teufel habe ich denn das schon gerochen?“

Eine Thür öffnete sich in diesem Augenblick und eine anmuthige junge Frau, die mit verschleierteu Kinnich gelächelt war, erschien vor den erlauchten Bilden des Herrn von Barandon, der sogleich ausrief:

„Sie? . . . Julie!“

Die Baronin machte eine Bewegung, wurde blutroth, trat näher, um die Züge ihres Besuches näher zu prüfen, und murmelte ganz betrocken:

„Aber ich kenne mich nicht. . . Sie sind's, Alde. . . Barandon, Herr von Barandon. . .“

„Ich sehst, Madame. . . Das Bille, was bedeutet dieser Scherz?“

„Es handelt sich hier um einen Scherz, mein Herr. . . Ich hatte die Annonce gelesen, die Sie veröffentlicht haben; ich langte mich in meiner „Wittvenhaft“ und die Gelegenheit erzeigten mir gütigst, am nicht wieder zu verheirathen. . . Ich glaube, Sie hatten denselben Gedanken.“

„Aber Sie hatten doch meine Photographie erhalten?“

„Ja“, erwiderte die junge Frau lächelnd, „aber Sie trugen vor sechs Monaten einen Vollbart. . . und das hat sich geändert, denn Sie sind ja jetzt rasiert.“

„Aber Sie haben mich nicht erkannt?“

„Aber nein!“

„Es trat eine Pause ein; dann jagte Herr von Barandon:
„Und Sie finden mich jetzt vortheilhafter, Madame?“

„Mein Gott, warum sollte ich es nicht sehen? . . . Ja, Sie erscheinen mir sehr jung, mein Herr.“

„Und Sie, Julie“, fuhr der Graf nächstretend fort, „Sie habe ich nie so schön gesehen!“

„Ah bah“, versetzte sie lächelnd, „Sie verschwand an mich Oskantieren!“

„Ich bin aufrichtig, glauben Sie mir. . . Sagen Sie mir aufrichtig, sind wir nicht alle beide etwas. . . verschieden gewesen?“

Eine heilige Ahse stieg der jungen Frau in den Wangen und sie erwiderte mit halblauter Stimme, den Kopf senkend:
„Ich habe auch schon daran gedacht!“



